

Sperrfrist: Redebeginn, es gilt das gesprochene Wort

Bertrand Herz, Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos

Ansprache zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt“ am Sonntag, dem 17. April 2016, um 11.15 Uhr, in der Gedenkstätte Buchenwald

Wir sind heute zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt 1937 bis 1945“ zusammengekommen. Sie löst die 1995 eingerichtete Ausstellung ab. Wir ehemaligen Häftlinge bedanken uns sehr herzlich bei allen, die zu diesem beeindruckenden Werk, das unser Leiden und unsere Kämpfe in bewegender Weise darstellt, beigetragen haben. Wir danken der Leitung und den Mitarbeitern der Gedenkstätte, dem Stiftungsrat und dem wissenschaftlichen Kuratorium der Stiftung, den Ausstellungsgestaltern und den Mitgliedern des Beirats ehemaliger Häftlinge des KZ Buchenwald, dessen Vorsitzender Floréal Barrier vor einigen Monaten leider verstorben ist. Er gehörte zu den Initiatoren dieser neuen Ausstellung und hatte sie mit Rat und Tat unterstützt.

Mein Dank gilt außerdem dem Förderverein Buchenwald e. V. für seine unermüdliche Unterstützung der Stiftung.

Die neue Ausstellung ist das Ergebnis von 20 Jahren Forschung zur Geschichte der deutschen Gesellschaft im Nationalsozialismus und zur Geschichte der Lager. Sie zeigt zahlreiche Dokumente und Gegenstände, die in dieser Zeit zusammengetragen wurden und ein Bild vom Leben in den Lagern geben. Außerdem nutzt die neue Ausstellung den außerordentlichen technischen Fortschritt der vergangenen Jahre: Miniaturisierung elektronischer Bauteile, Digitalisierung von Bildern und im Telekommunikationsbereich, Internet usw.

Wir, die wir die Lager überlebt haben, befinden uns zu Beginn dieses Jahrtausends in einer ungewöhnlichen Situation: Noch können wir direkt Zeugnis ablegen; und gleichzeitig entdecken wir dank der modernen Archivierungsmittel die Zeugnisse und Lebenswege unserer toten Kameraden. Sie sind auf diese Weise weiterhin als Zeugen unter uns.

Der Stiftungsdirektor Prof. Volkhard Knigge hat hervorgehoben, dass diese Gelegenheit wohl eine der letzten sein wird, bei der in Deutschland eine Ausstellung zum Nationalsozialismus Überlebende, Historiker und Pädagogen zusammenführt. Freuen wir uns also über dieses Zusammentreffen, das so leider nicht wieder stattfinden wird, und lasst uns der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora herzlich dafür danken, dass sie uns ehemaligen Häftlingen die Möglichkeit gibt, dieser Ausstellung durch unsere Anwesenheit unsere Seele und unsere Emotionen beizugeben.

Es geht hier nicht einfach um eine weitere Ausstellung, die sich zu den anderen hinzufügt, sondern diese Ausstellung bildet den Höhepunkt der hervorragenden Arbeit, die die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora seit 1995 mit ihren zahlreichen Aktivitäten geleistet hat.

Dazu gehören die in Buchenwald und Dora ausgeführten Um- und Ausbauarbeiten mit der Gestaltung einer in Mittelbau-Dora gezeigten ausgezeichneten Ausstellung zur Zwangsarbeit.

Dazu gehören die oft in Zusammenarbeit mit verschiedenen Verbänden zur Erhaltung der Erinnerung errichteten Gedenkorte sowie die Einrichtung des Gedenkweges, der an die mörderische Arbeit der Häftlinge zum Bau der Eisenbahnlinie zwischen der Stadt und dem Lager erinnert.

Dazu gehört die bemerkenswerte pädagogische Präsentation des Lebens im Lager, der Geschichte des Lagers und der in ihm herrschenden Barbarei in der Ausstellung „Schwarz auf Weiß“. Es gibt zahlreiche weitere Ausstellungen, Konferenzen und Beiträge zu Kolloquien, die tragische, bisher nicht öffentlich gemachte Ereignisse beleuchten: das Leiden der jüdischen Opfer des Pogroms vom 9. November 1938, das Leiden der Frauen in den Außenlagern.

Dazu gehören die Ausstellungen der von amerikanischen Fotografen bei der Befreiung des Lagers gemachten Fotos sowie der von Häftlingen angefertigten Zeichnungen, Bilder und Schmuckgegenstände. Auch über die Lager Buchenwald und Mittelbau-Dora hinaus findet ein Nachdenken zur Versklavung der europäischen Länder durch die Nationalsozialisten im Namen der Volksgemeinschaft statt, das seinen Ausdruck in einer in Deutschland und im Ausland mit großem Erfolg gezeigten Ausstellung gefunden hat.

Dazu gehört die bemerkenswerte Entwicklung des Archivs, das den Historikern, den Verbänden und der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Dazu gehört die bemerkenswerte und unermüdliche Arbeit der pädagogischen Mitarbeiter, die die Besucher begleiten und vor allem Jugendliche aus allen Ländern informieren und bilden. Außerdem leistet die Stiftung eine umfangreiche Arbeit zur Erforschung und Erschließung zahlreicher Dokumente und Gegenstände, die das Leben in den Lagern charakterisieren. Dazu stellte sie Kontakte zu zahlreichen ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen sowie zu anderen Gedenkstätten und Museen her und mobilisierte eine große Zahl von Jugendlichen, um diese Objekte auszugraben und aufzufinden. Erwähnt werden muss auch die Unterstützung der örtlichen Behörden durch die Stiftung bei der Einrichtung und der Arbeit der Gedenkstätten in den Außenlagern.

Die ehemaligen Häftlinge, ihre Familien und die Mitglieder der Verbände zur Pflege der Erinnerung danken der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, dem Stiftungsdirektor und allen Mitarbeitern auf das Herzlichste für die von ihnen geleistete so wirkungsvolle Arbeit. Sie danken auch den Behörden der Bundesrepublik Deutschland und des Freistaates Thüringen für ihre Unterstützung der Stiftung. Für uns ehemalige Häftlinge ist diese Unterstützung der konkrete Ausdruck des Engagements Deutschlands für die dauerhafte Erhaltung der Erinnerung an das System der Konzentrationslager und ganz allgemein an die von Nazideutschland begangenen Verbrechen.

Die neue Dauerausstellung geht dank der zahlreichen Dokumente, Objekte, Biografien und Zeugnisse weit über die einfache Beschreibung des Lebens, des Leidens und des Widerstands der Häftlinge hinaus. Sie bietet den Besuchern die Möglichkeit, Lehren zu ziehen, und macht deutlich, welche Ideologie der Ausgrenzung und Gewalt dem KZ-System zugrunde lag, gegenüber sogenannten Unterrassen wie Juden, Sinti und Roma und Slawen, gegenüber Gegnern des Naziregimes oder gegenüber Menschen, die einfach nicht der Norm des Regimes entsprachen, wie z. B. Homosexuelle, Kriegsdienstverweigerer usw.

Die Ausstellung führt die Besucher aus dem Gelände des Lagers heraus und konfrontiert sie mit der damaligen deutschen Bevölkerung. Die Mehrheit der Deutschen hatte vorbehaltlos die totale Zäsur akzeptiert, die durch die von den Nazis durchgesetzte Veränderung der Gesellschaft und den Übergang der auf dem klassischen Erbe und auf Demokratie beruhenden Weimarer Republik zu einem auf Rassenideologie, Fremdenhass und Führerkult aufbauenden Regime entstanden war.

Diese Zäsur ist ganz besonders sichtbar in Weimar, der kulturellen Hauptstadt Deutschlands, die gleichzeitig ganz in der Nähe zu einer der Hochburgen der Nazibarbarei liegt, in der die Wirkungsstätten der großen Dichter Goethe und Schiller, der Musiker Bach und Liszt, der Vordenker des Bauhauses gleich neben dem Gebäude der Gestapo und dem vom Gauleiter entworfenen Palast stehen und deren Fotos dem Führer zujubelnde Volksmassen zeigen.

Die Resignation der Bürger dieses Landes, das durch seine Wissenschaft, Malerei, Musik, Literatur und Philosophie zu den kulturell am weitesten entwickelten Ländern ganz Europas gehörte bzw. vielleicht sogar das am weitesten entwickelte Land dieses Kontinents war, lässt sich nur schwer nachvollziehen. Die Gleichgültigkeit der deutschen Öffentlichkeit angesichts der Ausgrenzung und schließlich der Zerstörung der Werke der Avantgarde, die im Herzen Deutschlands entstanden waren und als entartet bezeichnet wurden, ist nicht zu verstehen. Einige mutige und mitunter sogar heldenhafte Deutsche widersetzten sich diesem barbarischen Regime jedoch und retteten so die Ehre ihres Landes, oftmals unter Einsatz ihres Lebens. Viele von ihnen kamen ins Konzentrationslager, manche begingen Selbstmord, um den Untergang ihres Vaterlandes nicht erleben zu müssen.

Diese Ausstellung soll die Besucher zum Nachdenken anregen. Sie sollen verstehen, dass in jedem Land ein die Menschenrechte missachtendes Regime entstehen kann, wenn die Bürger für das Schicksal eines bestimmten Teils der nationalen Gemeinschaft nur schuldhaftige Gleichgültigkeit an den Tag legen. Mögen sie an die Worte Pastor Niemöllers denken: „Oh, es geht um die anderen, nicht um mich.“ Die Ausstellung macht den Besuchern verständlich, warum staatsbürgerliche Wachsamkeit eine ständige, unablässige Pflicht ist. Sie stärkt den Willen zur Verteidigung der Demokratie, indem sie aufzeigt, mit welchem Mut sich die KZ-Häftlinge dem Regime des Hasses widersetzten, sich der von der SS betriebenen Entmenschlichung verweigerten, der Gewalt standhielten, den Widerstand gegen die Kriegsproduktion organisierten, sie verlangsamten oder sogar sabotierten und ihr Menschsein durch ihren kulturellen Widerstand bewahrten.

Doch ich kann nicht abschließen, ohne auf die gegenwärtigen Ereignisse eingegangen zu sein. Seit mehreren Monaten sind die europäischen Länder Zielscheibe blutiger Attentate von barbarischen Gruppen, die sich als Islamischer Staat bezeichnen. Natürlich wiederholt sich die Geschichte nicht unbedingt. Aber der Vergleich zwischen dem Aufruf Hitlers vom Januar 1939 zur Vernichtung der jüdischen Rasse und der Entschlossenheit dieser neuen Barbaren zur Beseitigung der Demokratie und Vernichtung von Gemeinschaften, die die Regeln der neuen Ordnung angeblich nicht einhalten, drängt sich auf. Es geht mir nicht darum, die geopolitischen, diplomatischen und militärischen Probleme im Zusammenhang mit dieser neuen Aggression an dieser Stelle aufzuwerfen. Ich möchte lediglich sagen, dass sich die heutige Situation von der der 1930er Jahre unterscheidet, denn heute gibt es Europa. Es existiert, dieses Europa, doch es ist geschwächt. Es wird von

außen bedroht, und es wird im Inneren durch die Zunahme des religiösen Fundamentalismus sowie durch den beängstigenden explosionsartigen Anstieg von im rechten politischen Spektrum angesiedelten rassistischen, nationalistischen und populistischen Strömungen untergraben. Es muss sich gegen diese Angriffe zur Wehr setzen und gleichzeitig den Menschen helfen, die durch Kriege aus ihren Ländern vertrieben werden. Dabei gilt es, die Werte eines Rechtsstaates zu erhalten. Darin liegen, wie wir wissen, sowohl die Ehre als auch die Schwäche von Demokratien.

Angesichts der Wiederholung dieser verbrecherischen Drohungen könnte man von den Besuchern der neuen Buchenwald-Ausstellung vielleicht zu hören bekommen, dass es ja wohl nichts bringe, die Grausamkeiten der Vergangenheit zu zeigen, da es ja doch wieder von vorn losgehe. Ich glaube das nicht. Ich denke, dass das zentrale pädagogische Anliegen der Ausstellung die Besucher über die Anfälligkeit der Demokratie nachdenken lässt. Buchenwald und seine neue Dauerausstellung werden so eine herausragende Rolle spielen, wenn es darum geht, Menschen zum Kampf für die Verteidigung der Werte der Freiheit und Völkerfreundschaft zu ermutigen.